

Wolfgang Borchert: *An diesem Dienstag*

Von Werner Bellmann

Furchtbar waren die Tage bei Toropez, wo ich als Melder nachts durch die grauenhaften Wälder laufen mußte, furchtbar waren die Tage im Seuchenlazarett, wo jede Nacht die Toten rausgetragen wurden – aber dann war da auch so viel Schönes: – ein wundervoller Arzt, ein kleiner Flirt mit einer Schwester [...].

Diese Schilderung, die Borchert im Februar 1943 in einem Brief an einen Hamburger Bekannten gegeben hat,¹ wird durch andere briefliche Mitteilungen ergänzt. Den Eltern teilt er um dieselbe Zeit mit, »daß im Seuchen- und Typhuslazarett Smolensk täglich ein halbes Dutzend Tote rausgetragen wurden und daß auf dem Friedhof vor unserem Fenster über 700 Kreuze waren – 700 Gräber allein von Fleckfiebertoten.«²

Viele Geschichten Borcherts gehen auf Selbsterlebtes zurück – die Schrecken der Front, die in Gefängnis und Lazarett ertragenen Demütigungen und Qualen – und verarbeiten reale biographische Details. Der in den angeführten Briefen geschilderte Einsatz an der russischen Winterfront und der Aufenthalt im berüchtigten Seuchenlazarett Smolensk, in das er mit Gelbsucht und Fleckfieberverdacht eingeliefert worden war, bilden unverkennbar den realen Erlebnishintergrund für die Konzeption der Kurzgeschichte *An diesem Dienstag*. Um direkt verwendete Realitätspartikel handelt es sich nicht nur bei dem Hinweis auf die tägliche Sterberate: »Ein halbes Dutzend« (28); auch die Namen von »Fräulein Severin« (26) und »Schwester Elisabeth« (28) sind, wie andere Zeugnisse belegen, der Wirklichkeit entlehnt.³

An diesem Dienstag ist Ende November 1947, kurz nach dem Tod des Autors, als Titelgeschichte seiner zweiten Erzählsammlung erschienen.⁴ Gerade in Stil und Erzählweise vieler Texte dieses Sammelbandes ist der Einfluss amerikanischer Short-Story-Autoren spürbar, den Alfred Andersch schon 1948 vermutete, der danach aber vielfach, da nicht belegbar, bezweifelt worden ist.⁵ Seit der Veröffentlichung der Briefe im Jahr 1996 lässt sich definitiv festhalten: Borchert hat schon im September 1940 Kurt Ullrichs Kurzgeschichten-Anthologie *Neu Amerika* (1937) gelesen, spätestens seit Sommer 1946 waren ihm Hemingways Short-Story-Zyklus *In unserer Zeit* (*In our time*, 1925) sowie Texte von Thomas Wolfe (1900–1938) und William Faulkner (1897–1962) bekannt und er hat nach eigenem Bekunden »ausländische stories« weiterer Autoren aus Zeitschriften ausgeschnitten und gesammelt. Dazu passt, dass er auch für seine eigenen Geschichten seit dieser Zeit häufig die Bezeichnung »stories« wählte.⁶ Stilistische Indizien veranlassten Heinz Piontek 1959 zu der Vermutung, dass Borchert insbesondere »bei Hemingway in die Schule ging«.⁷ Darauf deutet der Stilwechsel – weg von Lyrismen, Sentimentalität und Pathos der frühen Prosa, hin zu lakonisch gehaltener Alltagssprache, zum Ausschnitthaften, zur Technik des Understatements und zum Spiel mit Ausparung und sorgfältig komponierter Andeutung. Hemingway selbst hat das poetische Verfahren, bei dem der Autor nur einen Bruchteil des Stoffes in Sprache umsetzt, in seinem Essay *Death in the Afternoon* (1932) mit der berühmten Eisberg-Metapher bildkräftig auf den Punkt gebracht: Die ausformulierte Geschichte zeige nur einen winzigen Teil des Ganzen, so wie der Eisberg nur zu »einem Achtel« sichtbar sei.⁸

Ein Musterbeispiel für die angeführten Stil- und Darstellungsmittel ist die Kurzgeschichte *An diesem Dienstag*, deren ausschnitthafte Einzelszenen, indem sie das jeweilige Umfeld evozieren, das Kriegsgeschehen als Ganzes – oder doch in wichtigen Facetten⁹ – vergegenwärtigen. Der Text weist jene Charakteristika auf, die Borchert